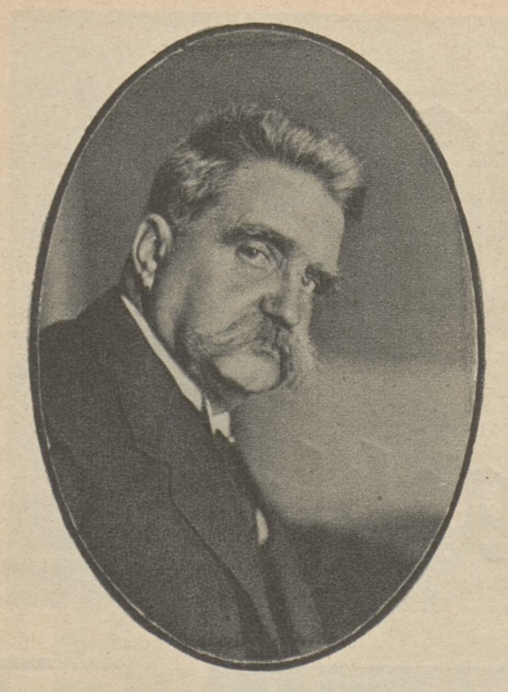
Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Aufstieg

Nach einem Temperagemälde von Gerhard Beuthner, Breslau



Hjalmar Branting,
der ehemalige sozialistische Ministerpräsident Schwedens,
ist am 24. Februar gestorben

Phot. Transocean





Reichspräsident Ebert †



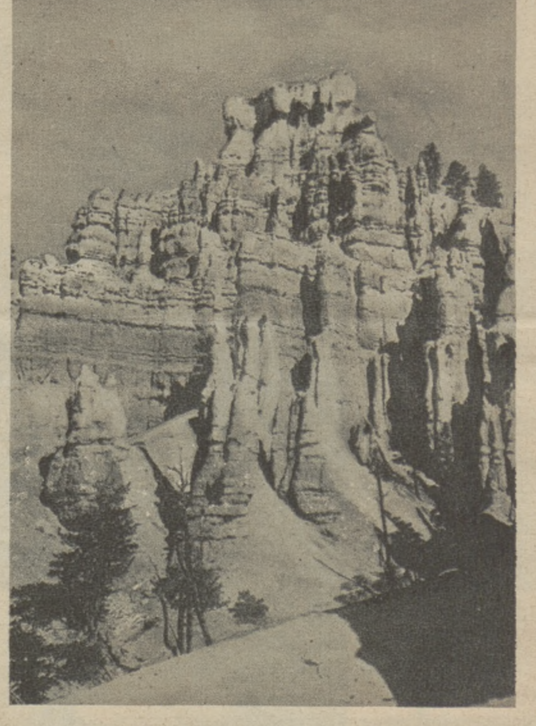
Admiral Guido v. Usedom ist im 71. Lebensjahre verstorben. Er war einer der bekanntesten deutschen Marineoffiziere, stand an der Spitze der deutschen Marinetruppen, die in die chinesischen Boxerkämpfe eingegriffen, und war im Kriege der Verteidiger der Meerenge der Dardanellen Phot. Atlantic



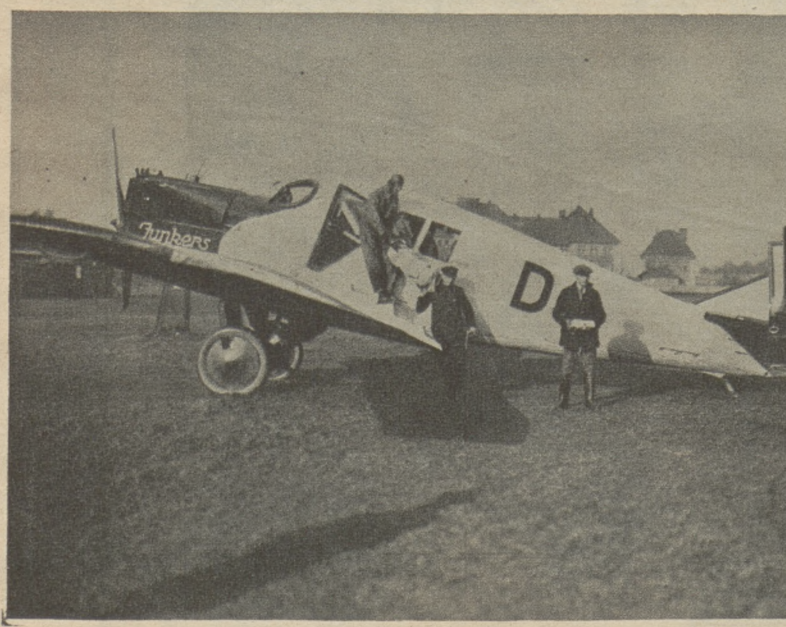


In dem Stolz darüber, daß sie mit dem „Leviathan" das größte, schnellste und beste Schiff der Welt besitzen, vergessen die Amerikaner gar zu gern, daß auch diese Königin des Ozeans deutsche Arbeit ist. Die „Vaterland" lag bei Kriegsausbruch in New York, wurde beschlagnahmt und mußte auf Grund des Diktates von Versailles ausgeliefert werden Phot. Wipro

Der Kampf um die Weichsel. Entgegen den Bestimmungen von Versailles soll die Westgrenze Ostpreußens nunmehr endgültig dahin festgelegt werden, daß Polen beide Weichselufer zugesprochen erhält. Das bedeutet nicht nur eine politische Gefahr, sondern wird auch den eigentlichen Deichschutz unmöglich machen. „Gnadenweise" wurde den Bewohnern der anliegenden Ortschaften das Deckwerk von Kurzebrack als Zugang zur Weichsel bis auf Widerruf gestattet. Wir zeigen im Bilde Ostpreußens sogenannten Zugang zur Weichsel Phot. Simon



Das an seltsamen Naturschönheiten so reiche Amerika hat im Staate Utah einen neuen Naturschutzpark geschaffen, der mit den großzügigsten Mitteln zum Ziel des Fremdenverkehrs umgeschaffen wird. Das Bild zeigt das sogenannte Geisterschloß, das aus den buntfarbigen (roten und gelben) Erdschichten durch Eruption entstanden ist Phot. Wipro



Ankunft eines Junkers-Flugzeuges von Berlin in Hannover.
360 Kilogramm Zeitung werden umgeladen

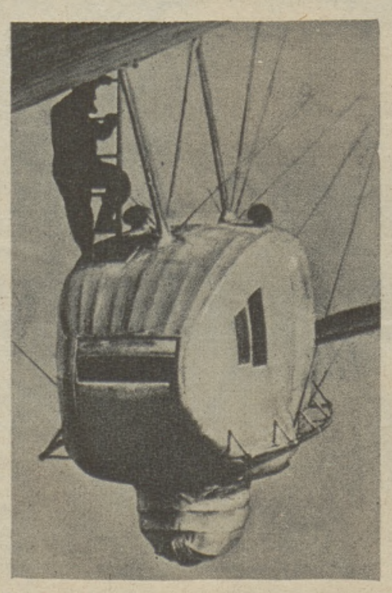
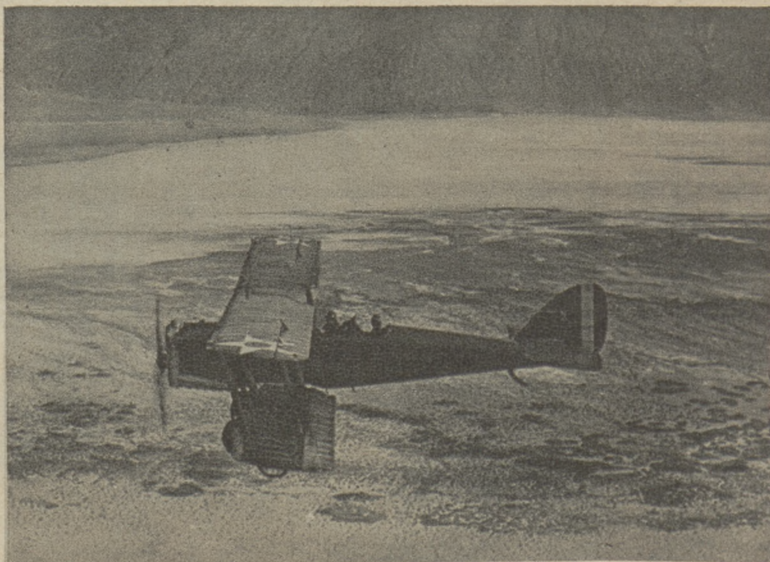


Bild Mitte: „Nur für Schwindelfreie". Ein Ingenieur auf der Leiter, die den Laufsteg im Innern mit der Gondel des „Los Angeles" verbindet Phot. Wipro



In Kalifornien liegt ein wüstes Tal, dessen Sohle von einem Salzsee ausgefüllt ist und 70 Meter unter dem Meeresspiegel liegt. Zwei amerikanische Flieger ließen sich diese Gelegenheit zu einer Sensation nicht entgehen. Sie befanden sich, dicht über dem Boden des Tales fliegend, tatsächlich 60 Meter unter dem Meeresspiegel — und doch in der Luft. Der Flug war dadurch besonders gefährlich, daß das Tal infolge des starken Borazgehaltes des Sees für lebende Wesen völlig unzugänglich ist und eine Notlandung zum sicheren Tode geführt hätte Phot. Wipro



Zur Enteignung der deutschen Domkirche in Reval

★

Bild links:
Außenansicht der Kirche, die nunmehr auf dem Verordnungswege in die Verwaltung des estnischen Staates übergehen und Bischof Kukk zur Verfügung gestellt werden soll

★

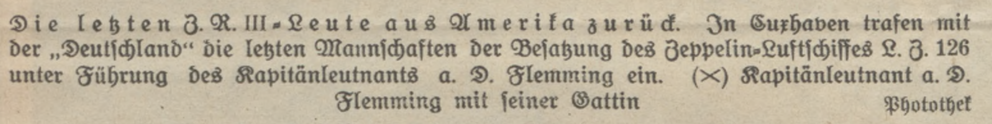
Bild rechts:
Blick vom Altarraum ins Innere

★

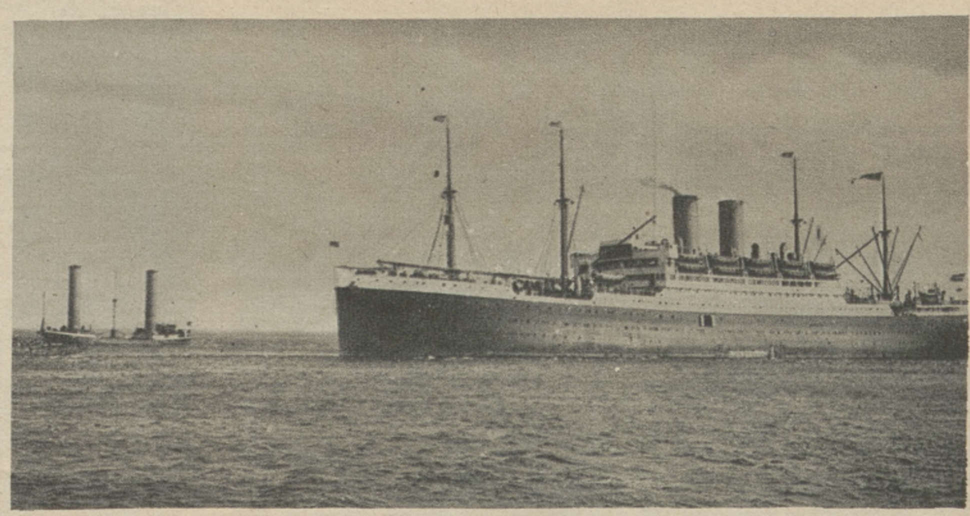
Photos: Walter Lemberg, Reval







Die letzten Z. R. III-Leute aus Amerika zurück. In Cuxhaven trafen mit der „Deutschland" die letzten Mannschaften der Besatzung des Zeppelin-Luftschiffes L. Z. 126 unter Führung des Kapitänleutnants a. D. Flemming ein. (×) Kapitänleutnant a. D. Flemming mit seiner Gattin Phototheḱ



Heimkehr der „Buckau" aus England. Am 27. Februar liefen in Cuxhaven zufällig zwei etwas ungleiche Schiffe ein. Zuerst war die mächtige „Deutschland", Zweischrauben-Turbinendampfer (21 000 Tons), zu sehen, dann schob sich die „Buckau" langsam davor Phototheḱ

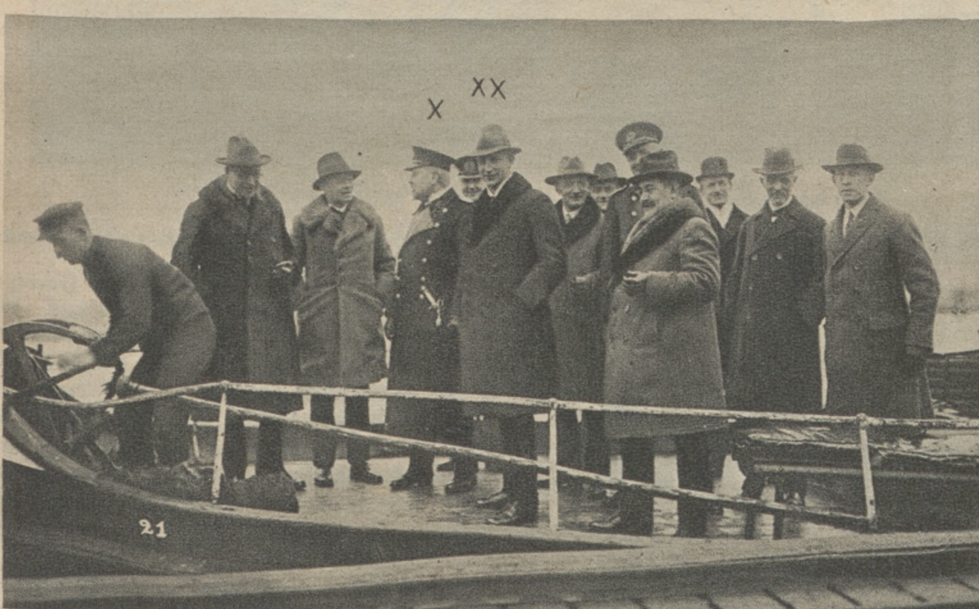




Bild oben links:
Zur Ostpreußen-Reise des Chefs der Reichsmarineleitung, Admiral Zenker. (X) Der Admiral auf der Hafenrundfahrt. — (XX) Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer Kühlewindt

Bild oben rechts:
Sioux-Indianer in Deutschland. Mit dem Turbinendampfer „Deutschland" kamen kürzlich 20 echte Sioux-Indianer in Cuxhaven an, sie werden in dem bekannten Zirkus Krone auftreten Phototheḱ



Von der Leipziger Frühjahrsmesse

Bild links:
Der Eingang zum neuen unterirdichen Messehaus auf dem Augustusplatz

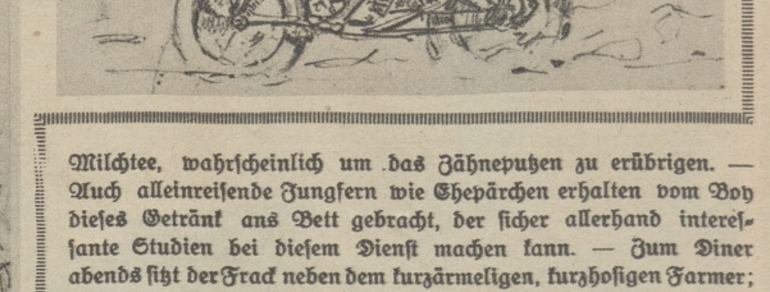
Bild rechts:
Ein Abteil der neuen Zugspitz-Schwebebahn, die sogar mit Fernsprecher ausgerüstet wird

Preß-Photo









Das moderne Afrika

Skizze mit zwei Aquarellen, drei Bleistiftzeichnungen und drei Photos von Afrikamaler H. Ant. Aschenborn

Afrika steht im Zeichen des Automobils — des Fordwagens. — Das Zentrum für Ostafrika ist Nairobi. — Nur 2000 weiße Einwohner neben 30000 Farbigen — aber über 4000 Autos. Sogar der König der Kikujus — dicht bei Nairobi — unterhält 2 Autos aus seiner Gage, die England ihm zahlt. Seine 200 Weiber helfen ihm, diese jährlichen 2000 Pfund zu verzehren.

In den Straßen Nairobis sieht man also nur flitzende, sausende Autos — und Rickschas. Eine Autoreparaturwerkstätte neben der andern. — Fast sieht man mehr Ladies auf Motorrädern mit und ohne Anhänger und am Steuer der Autos als Männer. — In der Kleidung sind die Damen vielfach auch nicht von den Männern zu unterscheiden. Doppelte Filzhüte, Tropenhelme, lange oder auch vielfach kurze Khakihosen, kurzärmelige Khakihemden und Sportstrümpfe. Knabenhaft schlank und schick. Scheinen auch dem Whisky-Soda nicht abhold zu sein. Doch die eingeborenen Weiber haben noch eine gewisse Abneigung gegen Autos, drehen ihnen auf der Landstraße immer ostentativ den Rücken zu. Aber schön ist Nairobi trotzdem nicht. — Im großen Stil ist das New-Stanley-Hotel erbaut, ähnlich den großen Karawansereien Ägyptens. Riesenhallen, ca. 8 m hoch, gewölbte Verbindungen, breite Flächen und die so ungemein zum Faulenzen einladenden tiefen Korbsessel. Dutzende von Boys in langen weißen Hemden bedienen: lautlos — aber mangelhaft. Des Morgens im Bett erhält man um 7 Uhr, wenn man seine Tür nicht abschließt, süßen Milchtee, wahrscheinlich um das Zähneputzen zu erübrigen. — Auch alleinreisende Jungfern wie Ehepärchen erhalten vom Boy dieses Getränk ans Bett gebracht, der sicher allerhand interessante Studien bei diesem Dienst machen kann. — Zum Diner abends sitzt der Frack neben dem kurzärmeligen, kurzhosigen Farmer; also ganz zwanglos. — Kino gibt es natürlich auch mit dem in den Kolonien üblichen Schluß „God save the king“ und dessen Bild.

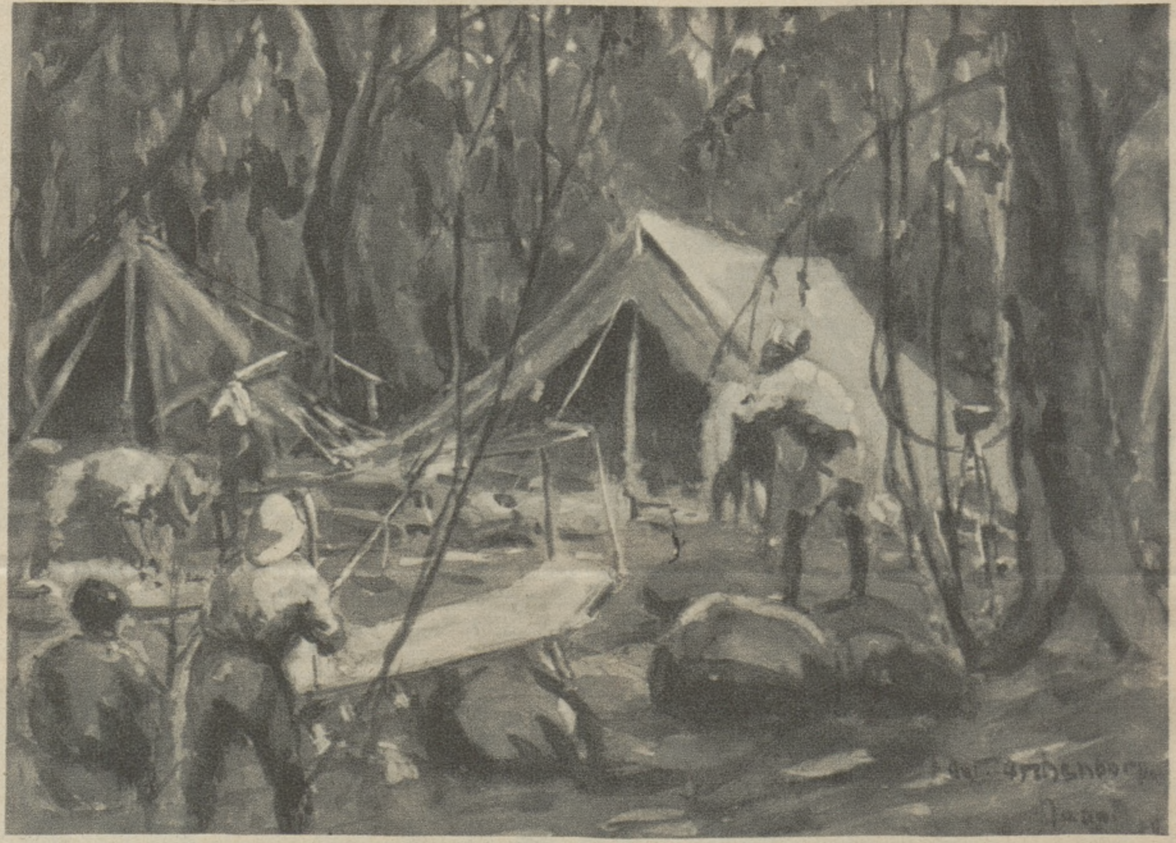
Die reicheren Leute wohnen alle im weiteren Umkreise in zum Teil reizenden Landhäusern. Man muß es den Engländern lassen, daß sie es verstehen, diese Gärten entzückend zu gestalten, daß sie wissen, Rasenflächen anzuwenden. — Denn man muß bedenken, daß hier dicht unterm Äquator bei kühler Höhenlage alle schönsten Blumen der Welt wie Unkraut wachsen, und daß dadurch die Versuchung nahe liegt, diese Gärten zu überfüllen. — Selten findet man aber derartig übertriebene Anhäufung des Blumen- und Baumschmucks — und dann nur bei Nichtengländern.

Gegen 9 Uhr fährt alles in Richtung Nairobi, und die Stadt ist dann von Autos wie gesagt direkt überfüllt. Weiße, Inder, Farbige: alles töfft. Ein tolles Getöse — und aus der Ferne blicken die zackigen, schneebedeckten Gipfel des Mount Kenja herüber auf dies aufgeregte europäische Treiben. — Die Umgegend Nairobis ist leicht hügelig mit unendlich weitem Blick. Hunderte von Kaffee- und Sisalplantagen bedecken das Land. Die Eingeborenen bauen in ihrem fast an Nairobi (nordöstlich) grenzenden Reservat Hirse, Mais, Bananen und andere Feldfrüchte.

Ein äußerst reiches Land — und geschäftliches Klagen vernimmt man nirgends, und auch über Steuern beschwert sich keiner, denn diese betragen pro Jahr für jeden Weißen 30 Mark, für jeden Farbigen 5 Mark (alles inklusive).



Der Kilimandscharo (Aquarell)



Jagdlager am Kilimandscharo (Aquarell)



Jagdtrophäen

☆



Bild links:
Hotel in Nairobi

☆

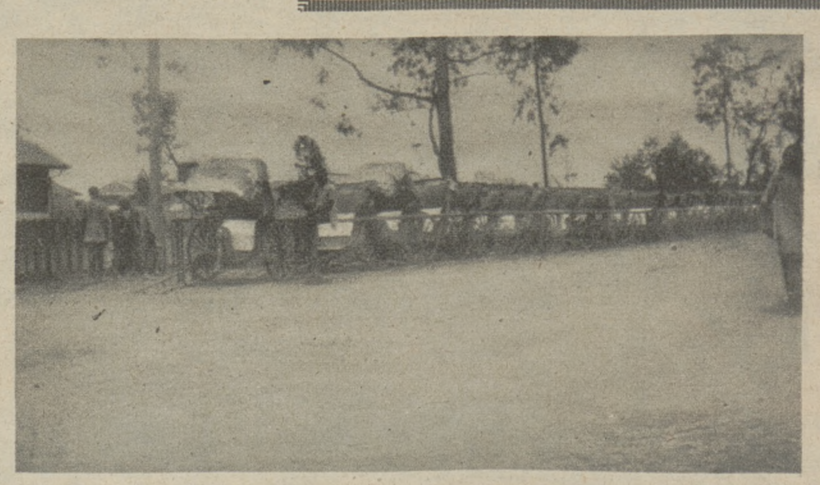


Bild rechts:
Rickschahalteplatz am Bahnhof

☆

Der Tai-schan

Der Tai-schan oder heilige Ostberg in Schantung (rund 1500 m Höhe) stand schon in mythischer Zeit in enger Beziehung zu der Urreligion der Chinesen, aus der der alte Philosoph Lao-tse (ca. 760 v. Chr.) den Taoismus begründete. Schon in den Annalen und im Schuking, den klassischen Büchern, wird der Tai-schan, der östliche von den fünf heiligen Bergen Chinas, besungen. Der Herrscher des Reiches, der sich als Sohn des Himmels betrachtete und als solcher dem Himmel und der Erde im Namen des Volkes Opfer darbrachte, erwies dem Heiligen Berg besondere Ehrungen. Im Volksglauben war der Tai-schan zu großem Ansehen gelangt, ja man betrachtete den Berg als Schutzgott für das ganze Reich; denn man glaubte, der Tai-schan sei gewissermaßen der Herrscher über die Unterwelt geworden und könne Geister, Dämonen, Fürsten und Beamte absetzen. Dieser Glaube besteht bis auf unsere heutigen Tage. Im 14. Jahrhundert wurde bei Peking ein Tempel zu Ehren des Tai-schan errichtet, in dem die Beamten opferten, um dem Heiligen Ostberg mitzuteilen, daß sie ihre große Staatsprüfung bestanden hätten.

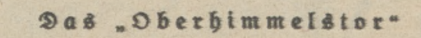
Der Tai-schan und die verschiedenen Klöster und Tempel in seinem Bezirk sind berühmt durch unzählige Sagen, es liegen sogar geschichtliche Aufzeichnungen vor, die von Wundern berichten. So soll der indische Mönch Lang mit zwei Begleitern zu Zeiten der Unruhen im Jahre 308 n. Chr. zum Tai-schan gepilgert sein und dort große Wunder vollbracht haben. Sein Ruhm drang durch China bis in die umliegenden Länder und viele Fürsten stellten ihm die Einkünfte ganzer Kreise zur Verfügung.

Der Gipfel des Tai-schan

Bild Mitte: Die Mumie des heiligen Mönchs im Tempel des Tai-schan



Tempelanlage auf dem Tai-schan



Das „Oberhimmelstor“

Nur diese übernatürliche Wertschätzung des Berges kann es erklärlich machen, daß chinesische Kaiser seit dem grauen Altertum Unsummen von Geld und Arbeit zur Ausgestaltung des Heiligen Berges aufgewandt haben. Vom Fuße des Berges bis zum Gipfel mit Unterbrechung einiger Plateaus führt eine grandiose, breite Steintreppe zur Höhe, jedenfalls die größte Treppe der Welt: sie soll 40000 Stufen zählen.

Am Fuße des Berges vor den Toren der Stadt Tai-an-fu haben vor mehr als tausend Jahren chinesische Herrscher große Tempelanlagen errichtet, die in der Zwischenzeit wiederholt erneuert wurden, heute aber sehr verfallen sind, obwohl sie jahraus, jahrein von ungezählten Pilgern besucht werden. Aber die armen Chinesen können nur einige Kupfercash spenden, die kunstliebenden Kaiser wie Kang-hi oder Kien-lung existieren nicht mehr, die Machthaber und sich bekämpfenden Generäle haben für die alten Kultbauten nichts übrig.

Außer Fremden, die seit Fertigstellung der Eisenbahn Tientsin-Nanking den Tai-schan bequem erreichen können, hat der Berg noch eine besondere Art Besucher: die Selbstmörder. Wer sich das Leben nehmen will, wählt den Absturz von der Selbstmörderwand, eine Todesart, die seit Jahrhunderten berühmt ist.

Am Fuße des Berges liegen die Tempelanlagen Tai-miau und Giu-ling-miau, ersterer mit einem uralten Park. Im Giu-ling-miau bewunderte ich acht riesige Bronze-Statuen (über 3 m Höhe) in 2 Reihen vor der sitzenden Kwan-yin (der Göttin der Barmherzigkeit), alle dunkelbraun und grün patiniert bis auf zwei Stellen: der vorgestreckte Zeigefinger und das eine Knie der Kwan-yin. Sie werden von den ungezählten Pilgerscharen berührt und sind blank wie frisch geputzte Türklinken.

In der Wallfahrtzeit strömen aus allen Richtungen die Pilger-Karawanen heran, und ein Heer von Bettlern steht schon am Tai-schan bereit, die Konjunktur auszunutzen. Die Besteigung des Heiligen Berges und die Rückkehr zur Herberge nimmt gerade einen Tag in Anspruch. Europäer und Beamte lassen sich in Tragstühlen von muskulösen Trägern, die sich je zwei zu zwei ablösen, hinauftragen. Ruhepausen werden bei den Tempelbauten auf den einzelnen Podesten eingelegt. Stellenweise wird die Treppe so steil, wie die Stiegen in einem alten Hause, jedoch sind an den Seiten Ketten zum Halt angebracht.



Parkanlage des Tai-miau-Tempels

Beim Rückweg sollen schon viele ohnmächtig geworden sein, denn die Träger gehen seitwärts tretend mit großer Geschwindigkeit die Treppe hinab; der Blick des Getragenen fällt infolgedessen senkrecht in die furchtbare Tiefe, so daß man fast das Gefühl des Stürzens hat.

Der höchste Gipfel ist von einer ornamentierten Steinmauer umgeben und befindet sich zwischen kleinen Hallen und Erholungshäuschen.

Die Fernsicht ist bei der dünnen klaren Luft unbeschreiblich schön und lohnt allein die Besteigung.

Zwei Sehenswürdigkeiten des Tai-schan sind noch zu erwähnen: eine mumifizierte, sitzende Leiche des heiligen Mönchs, bedeckt mit besticktem seidenen Gewand, und das Zepter des Tai-schan aus Nephrit von grünlicher Farbe, durchsprengt am Schmalende von einem schwärzlichen Gestein. Das Zepter soll die Eigenschaft haben, am einen Ende eiskalt und am anderen von normaler Temperatur zu sein. Tatsächlich fühlt sich das breitere Ende kälter an, das erklärt sich aber leicht dadurch, daß das schmalere und dünnere Ende, das noch durchsetzt ist mit anderen Stoffen, poröser ist und die Wärme der Hand schneller aufnimmt.

E. Knuth.

Frühlingsahnung

Von Dr. Fritz Skowronnek

Vom Winter sind wir gewohnt zu erwarten, daß er nicht nur die Erde, sondern auch das Wasser in Banden schlägt, aus der sie erst der Frühling nach schweren Kämpfen befreit. Dann schickt er seinen Stoßtrupp voraus, den regenschwangeren Südwest, der schwere, schwarze Wolken vom Meer her vor sich treibt und sie schüttelt, bis sie sich ihres nassen Inhalts entledigen. Denn es gilt, das Wasser lebendig zu machen. Dabei hilft die Sonne nur sehr wenig. Solange sie so tief am Himmel dahinwandelt, ist ihre Kraft gering, und nächtens strahlt die Erde mehr Wärme zurück in den Himmelsraum, als sie von der Sonne empfangen hat. Erst der laue West oder Südwest frißt den Schnee von den Bergen. Bald färbt sich die weiße Decke schmutzig grau und sinkt zusehends zusammen, denn unter ihr rieseln trübe Rinnsale hervor, die den Bächen zueilen und sie bald bis zum Rande füllen. Und aus stillen Gräben werden strömende Wasserläufe.

Doch einen Teil des zum Leben erwachten Wassers trinkt die Erde und läßt es hinabsickern, bis es die durstigen Wurzeln der Bäume und Sträucher tränkt, die schon sehnsüchtig auf das belebende Element warten. Von den Wurzeln steigt es auf durch Stamm und Zweige zu den Knospen und läßt sie schwellen, bis warmer Sonnenschein ihnen den Mut gibt, ihre schützende Hülle zu sprengen, um sich zu Blättern oder Blüten zu entfalten.

Dann hat sich auch das reichbesetzte Orchester des Frühlings vollzählig versammelt. Von allen Zweigen jubelt der Chor der kleinen Sänger unzählige Variationen einer Melodie mit dem Text: „Der Lenz ist da“.

Was wird es aber nur in diesem Jahre werden, wo der Winter der Erde Schnee und Frost schuldig geblieben ist? Wird er sich verspätet noch einmal aufraffen zu seiner Pflicht



Originalscherenschnitt von F. Neumann

und mit Schnee und Eis über die Fluren hereinbrechen, die schon zum Empfang des Frühlings gerüstet sind? Damit könnte er schweres Unheil anrichten. Seine Pflicht war und ist, spätestens mit Beginn des Zeitraums, den ihm der Kalender für seine Betätigung aussetzt, die Erde gefrieren zu lassen und sie mit Schnee zu bedecken. Das ist beileibe kein Leichentuch, sondern die von der Natur erwartete und gern empfangene Decke, unter der unzählige Keime weich und warm ihrer Auferstehung entgegenschlummern. Was ist aus ihnen geworden? Wie haben sie die andauernde Nässe überwunden, die sie beunruhigte? Das sind Fragen, die vor allen Dingen den Landwirt angehen und mit ihm unser ganzes Volk, das von ihm seine Ernährung erwartet.

Die Antworten lauten trübe. Weder Strauch noch Baum, noch die Wintersaat ist zur rechten Winterruhe gekommen. Daß diese Ruhe notwendig ist und von der Natur verlangt wird, kann gar keinem Zweifel unterliegen. Ebenso berechtigt erscheint die Anschauung, daß jede Jahreszeit ein bestimmtes Maß von Kälte oder Wärme zu empfangen hat. Wie nun, wenn über die zu früh zum Leben erwachte Natur ein schwerer *Nachwinter* hereinbricht? Oder wenn, wie es nach schwachen Wintern schon sehr oft der Fall gewesen ist, sich noch im Mai oder sogar Juni Nachtfröste einstellen, auf deren Abwehr die Pflanzenwelt nicht mehr gerüstet ist?

Auch starker Frost hat im Winter eine Aufgabe zu erfüllen. Er muß einen erheblichen Teil der unser Getreide und unser Obst bedrohenden Schädlinge vernichten. Das ist in diesem Winter nicht geschehen. Alles können unsere Verbündeten, die bei uns überwinternden Vögel, nicht schaffen. Auch die im Frühjahr bei uns eintreffende Sängerschar ist dazu nicht imstande. Sie ist schon längst an Zahl zu gering, um ihrer Aufgabe gewachsen zu sein.

Das ist eine traurige Wahrheit, die offen eingestanden werden muß, daß die Zahl der Singvögel stetig zurückgeht. Es wäre falsch, dem Vogelmord in den drei südlichen Halbinseln Europas, wenn er auch einen Teil der Schuld trägt, alles aufzubürden. Denn sicherlich würde der größte Teil aller im Frühjahr zurückkehrenden Singvögel lieber bei uns bleiben, als nach dem Norden weiterziehen, wenn sie Unteeschlupf, Gelegenheit zum Nisten, Deckung gegen Feinde und genügende Nahrung finden würden. Das ist nicht der Fall. Die Schuld daran trägt unsere einseitig dem Nützlichkeitsstandpunkt Rechnung tragende Forst- und Landwirtschaft. Beide arbeiten nicht mit dem Herzen, sondern mit dem Rechenstift. Den



Originalscherenschnitt von F. Neumann

Forstwirten erscheint als Ideal der reine Nadelwald von Kiefern, Fichten, Tannen und Lärchen. Die wie an der Schnur gereihten Bäume, ob klein oder groß, bieten den Singvögeln weder Nistgelegenheit noch Nahrung. Man gehe doch mal im Frühjahr in einen solchen königlich preußischen Musterwald! Da ist es still, wie im Grabe. Kaum daß man ein paar Meisen zwitschern hört oder ein Buchfink seine einfache Strophe schmettert. Wie singt's und klingt's dagegen im Laubwald von allen Zweigen!

Doch die Natur läßt sich nicht ungestraft vergewaltigen. Sie rächt sich stets, früher oder später. Deshalb hat sie den klugen Forstwirten drei Plagen geschickt, die mit jedem Jahr schärfer auftreten: die Nonne, den großen Kiefernspinner und die Forleule, die in jedem Jahr Hunderttausende Hektar von Nadelholzwald verwüsten und den ganzen Profit dieser Wirtschaftsmethoden im vollen Sinne des Wortes auffressen.

Die Landwirtschaft ist einen ähnlichen Irrweg gegangen. Sie hat das Schlagwort „reines Feld“ zu wörtlich befolgt. Alles Gebüsch an den Feldrainen, alle Wassergräben, die auf ihren Rändern auch Gesträuch und Gestrüpp trugen, wurden beseitigt. Aus Mooren und Brüchern, die mit Busch- oder Krüppelholz, meist auch mit dichtem Laubaufschlag bedeckt waren, wurden durch Entwässerung Kunstwiesen gewonnen. Das Feld, namentlich beim Großgrundbesitz, wurde in treffender Bezeichnung zur Kultursteppe, wo kein Singvogel mehr Gelegenheit zum Nisten und Schutz gegen seine Feinde fand. Deshalb haben wir allen Grund, an unsere Brust zu schlagen und zu gestehen, daß die Abnahme der Singvögel unsere Schuld, unsere große Schuld ist.

Eine Besserung bahnt sich bereits an. Die Forstwirte kehren vom reinen Nadelholz zu gemischten Beständen zurück, ja sie sorgen sogar für ein Unterholz von Sträuchern, um ihre Verbündeten gegen die Waldverderber zur Siedelung anzulocken. Ja, sie haben ihr vom Rechenstift geleitetes Gewissen sogar schon so weit beschwichtigt, daß sie hohle Bäume als Nistgelegenheit für Höhlenbrüter stehen lassen. In das „reine Feld“ der Landwirte beginnen die Jäger Bresche zu legen. Um ihrem kleinen Nutzwild Deckung und Äsung zu verschaffen, verlangen sie die Schaffung von Remisen an Feldrainen, Wegen und auf Ödländereien. Sie pflegen mit ihrer Forderung durchzudringen, weil — sie selbst die Kosten tragen. Und da die Jagdpacht einer Henne gleicht, die goldne Eier legt, pflegen auch die „Herren Pisangs“ Verständnis für Maßnahmen zu entwickeln, durch die eine Vergrößerung der Eier bei der nächsten Verpachtung erzielt werden kann.

Welche Gedanken, welche Erwartungen und Hoffnungen löst in jedem Jahr der Vorfrühling in Menschenherzen aus! Wie eine Vorfreude steigt es in uns auf, die ach oft so viel schöner ist als das erwartete Ereignis, das manchmal nicht eintrifft oder aber Enttäuschung bringt. Frühling soll und muß es ja wohl werden, aber was er uns bringt, das liegt noch im dunklen Schoß der Schicksalsmächte!

Das Lebenslied

Es ist die Ruhe nicht des Lebens höchstes Glück;
Nicht, wenn das Zünglein an der Wage still,
Du fühlst kein Auf und Ab, kein Vor — Zurück,
Erfaßt du's ganz und weißt, was Leben will.

Erst wenn dich Leidenschaft, ja Glückesüberschwang
Emporgeschleudert hat auf lichte Höhen,
Daß unter dir die Welt in Nebel sank,
Hast du, was Leben *schenken* kann, gesehen.

Und riß das Schicksal dich hinab ins finstere Tal,
Wo Tränenbäche rauschen, jeden Schritt
Auf Dornen fühlt dein nackter Fuß in Qual,
Du spürtest ganz, was je die Seele litt,

Dann weißt du, daß das Leben auch *entreißen* kann,
Und hast es ausgekostet. Nehmen — geben,
In Haß und Liebe streben sternenan
Und — — wieder stürzen: — Das ist *Leben!*

Annemarie von Roques

Schlichtheit in der Tagesmode ist uns zur Gewohnheit geworden. Streng englische Schneiderkostüme und anspruchslose Tailleurkleider sind die vorbildlichen Straßenanzüge für das Frühjahr. Die einfache Linie und der tadellose Schnitt kennzeichnen die Modelle, in denen die sportliche Note besonders betont wird. So verleihen sie auch der Frau eine knabenhafte, herbe Anmut, die gegenwärtig als „totschick“ gilt.

Die kurzen, knappen Röcke und die schmalen Kleider lassen die Silhouette sehr jung erscheinen. Die Röcke sind entweder ganz glatt oder fein plissiert, zuweilen weisen sie Gruppen von breiten Falten auf. Die Taillenlänge, wenn sie durch irgendein Detail betont wird, ist tief unten angebracht. Die Aermel der Straßenkleider sind lang, eng, klassisch in der Form.

Farbe und Material verleihen diesen in der Machart so einfachen Kleidern den jeweiligen Grad von Eleganz. Man sieht sie aus pastellfarbigem Kasha oder Kaschmir, aus Rips, Frisé in marineblauen, tiefbraunen oder dunkelgrünen Schattierungen, aus schwarzem Seidenottoman oder aus englischen Wollgeweben in bunter Streifen- oder Karomusterung.

Was Aufputz und Nebensächlichkeiten betrifft, da läßt Frau Mode ihrer Phantasie freien Lauf. Sie liebt Knöpfe in dichtgedrängten Reihen, vielfarbige Stickereien im orientalischen oder futuristischen Geschmack, schneeige Lingeriegarnituren, Schleifen und Quasten, gemusterte Bänder und schmale Krawatten, deren lange Enden lustig in der Frühlingsbrise flattern.



Ein vorbildliches Frühjahrskostüm, streng geradlinig in der Machart, aber von neuer Schnittform, zeigt unsere Fig. 416. Es ist aus naturfarbigem Covercoat gewählt und ziert sich mit großen, bezogenen Knöpfen.

Das Tunikakleid, das in der Mode einen so bevorzugten Platz einnimmt, ist auf unserer Fig. 417 in einer reizvollen Variante dargestellt. Die lange Tunika in streng gerader Linienführung ist aus schottischem Wollstoff, Das schmale Grundkleid, der Aufputz der Tunika sind aus einfarbigem Wollstoff im lichtesten Ton des karierten Materials.

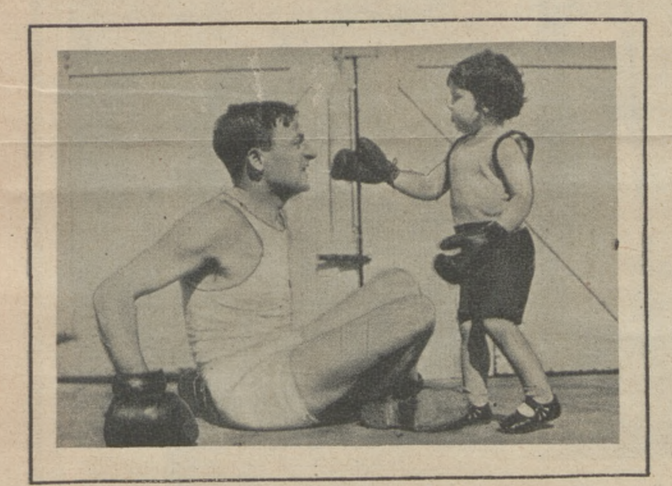
Das Promenadekleid Fig. 418 wird schon um seiner reizenden Jugendlichkeit willen Anklang finden. Aus grauem Rips in schlichter Futteralform gearbeitet, wird es mit einer Schärpe aus gleichem Stoff vervollständigt und mit bunter Soutachierung in sehr wirkungsvoller Weise belebt.

Mandelgrünes Kashatuch ergibt das Material zum Schneiderkostüm Fig. 149, das in schlichter, englischer Fasson gearbeitet ist. Dazu gehört eine Westenbluse aus Seidentrikot, die auf mandelgrünem Grunde ein buntes Jacquardmuster aufweist. Bunte Seidenquasten und mandelgrüne Blenden bilden den wirkungsvollen Abschluß.

Eng, kurz und leicht geblust ist das zweckmäßige Frühjahrskleid Fig. 420, aus Pepitawollstoff. Es ist seitlich mit weißen Oliven durchknöpft. Der Kragen, die Stulpen und der schmale Gürtel sind aus weißem Sämischleder. Die lange, schmale Krawatte ist aus schwarzem Seidenband gewählt.

Sonderzeichnung des Modenverlags „Star“ Wien

Scherze und Rätsel

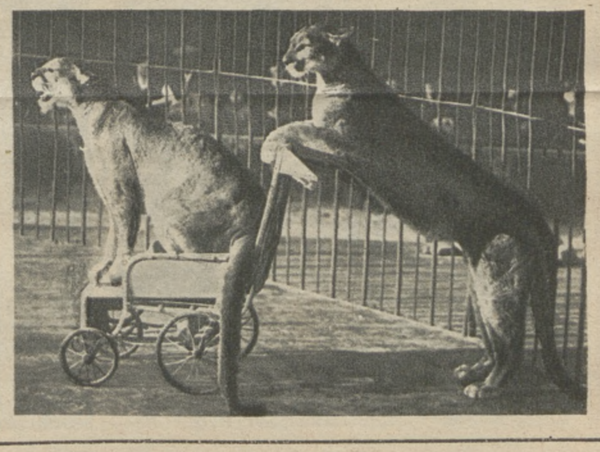


Der schottische Boxmeister Pat O'Malley lehrt seinem Töchterchen die „edle“ Boxkunst. Preß-Photo

Silbenrätsel

a — a — al — an — ar — bad — bu — car — da — des — des — di — die — dri — en — en — eu — ha — ke — kisch — la — la — li — li — lu — na — ne — ne — ni — nir — no — pel — pez — pi — pil — rau — rhap — ri — ro — sand — se — si — so — so — stor — tes — ti — tra — ver — wa — wich.

Aus diesen 51 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Zitat Schillers ergeben. „ch“ gilt als ein Buchstabe. Die Wörter bedeuten: 1. spanische Landschaft, 2. Buddhistisches Ideal, 3. Inselgruppe im Stillen Ozean, 4. Opernkomponisten, 5. Stadt in Indien, 6. geometrische Figur, 7. griechischen Dichter, 8. Musikstück, 9. vulkanische Auswurfsstücke, 10. Stadt in Bulgarien, 11. berühmten Dirigenten, 12. französischen Philosophen, 13. alte Schußwaffe, 14. homerischen Helden, 15. Stadt in der Mark Brandenburg, 16. Ländler. Y. Schu.



Zwei junge Pumas, deren Zähmung trotz großer Schwierigkeiten gelang Wipro

Geheimnisvolles Etwas

Mich kennt nicht Liebe und nicht Haß,
Nicht Freundschaft noch so heiß,
Doch wer mich ernstlich suchen will,
Im Kummer zu finden mich weiß.
Du siehst mich in Europa nicht
Und nicht in Afrika,
Doch findest du mich sicherlich
Leicht in Amerika.
Die Hölle hat für mich nicht Raum,
Doch findest du mich leicht
— Und doppelt blühe ich dir auf —
In Gottes Himmelreich. M. H.

Rösselsprung

		ge-	se-		
	un-	be-	ich	es	
mich	schehn	se	hig	re	ten
will	ten	zeit	strei-	las-	ru-
ich	de-	me	und	in	zu
aus		zei-	dre		hof-
ren	kom-	an-	se	gehn	an-

B. M.

Verzwickt

Das Ganze ist ein schlimmes Wort,
In dem schon mancher saß; [fort,
Doch wenn du nimmst den Rest ihm
Dann ist's ein Flächenmaß. Scher.

Je nachdem

Als Nahrungsmittel schätzt man mich
Und bringt mich duftend auf den Tisch;
Doch fügt man mir ein Zeichen an,
Ein Wärmespender werd' ich dann. Kln.

Der Weg zum Ruhm

Mit Angst erfülle die Gesunden,
So hast du bald den Weg gefunden
Um eine Cläre Dux auf Erden,
Um ein Caruso selbst zu werden. P. Kl.

Rätsel

L. Sch.

Des Ersten Laune regiert die Welt,
So daß oft ein Tor für vortrefflich sich hält.
Das Zweite wächst im Wald und im Keller,
Je feuchter und dumpf'ger, je üpp'ger und schneller.
Dem Ganzen muß alles zum Guten sich wenden
Und auch das Mißliche fröhlich enden.

Schutz, Kern und Zahl

Bei Kälte, Regen, Sturmgebraus
Hält man's im Wort mit „t“ gut aus.
Und setzt man „d“ statt „t“ ins Wort
So hat man einen Kern sofort.
Auch eine Stückzahl kann es sein,
Beim Eierkauf fällt sie dir ein. Dr.



„O dieser verflixte Ka. r“

Buchstaben-Suchrätsel

. ugan . — . itz . — . ehrun . — . aisul . — . enndor . — . slan . — . iche . — . sonz .

Die fehlenden Anfangs- und Endbuchstaben (durch Punkte ersetzt) nennen, abwechselnd von links nach rechts gelesen, und beim ersten Worte beginnend, zwei Opern. E. B.

Gleichklang

Der Teckel wittert
schnell den „D“,
Die Wärme schmilzt
gar leicht das „W“,
Und schmackhaft ist das
Fleisch vom „L“.
Nun, lieber Leser, rate
schnell. Dr.

Vogel und Fisch

Ein Vogel ist es mit „Sp“,
Mit „H“ ein Fisch in Fluß
und See. Dr.

Kreuzworträtsel

1			2	■	3	■	4			5
	■	■	6					■	■	
	■	■		■		■		■	■	
7	8				■	9			10	
■		■		■	■	■		■		■
11					■	12				13
	■	■		■	14	■		■	■	
	■	■	15					■	■	
16				■		■	17			

Von oben nach unten: 1. Kleiderstoff, 2. Oper, 3. Raubfisch, 4. Schriftsteller, 5. Geruch, 8. geistl. Würdenträger, 10. Teil des Baumes, 11. Märchenwesen, 13. landwirtschaftl. Gerät, 14. Getränk.

Von links nach rechts: 1. Franz. Festung, 4. Edelmetall, 6. japan. Stadt, 7. Fluß, 9. Blutsverwandter, 11. Teil eines Hauses, 12. feines Gebäck, 15. weiblicher Vorname, 16. Hirschart, 17. Vogel. Kln.

Unordentliches Hausmädchen

„Das Staubtuch fort? Sie Wort doch alles, Ida!“
Ganz rot und Wort ward bei dem Tadel sie da. R. i. G.



Zeichnung von K. Buchart

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung: Sahst du ein Glück vorübergehn, / Das nie sich wiederfindet, / Ist's gut, in einen Strom zu sehn, / Wo alles wogt und schwindet. — (Lenau.)

Kapselrätsel: Csar**das**fürstin — **Trauer**botschaft — Hel**denherz** — **Zis**terne — **Meineke** — **Scha**ufenster — **Platzkarte** — **Immer**mann = Das Frauenherz ist eine Schatzkammer.

Rätsel: Erle — leer.

Rätsel: Nebel — Leben.

Astronomisches Verschieberätsel: 1. Kastor, 2. Rigel, 3. Arktur, 4. Spika, 5. Pollux, 6. Regulus = Sirius.

Zahlenrätsel: Tell—Traum—Sekt—Ekel—Muskateller.

Mit der Wünschelrute: Spree **was** ser — Ein **wir** kung — Va **sel** ine — Zu **ber** eitung — En **gla** nd — Ta **ube** r — Wei **ngl** as — R **aub** mord — Haup **tma** nn — Ver **nun** ft — San s ibar = Was wir selber glauben, glaubt man uns! (Karl Gutzkow.)

Pyramidenrätsel: E, EI, EIS, MIES, MEISE, AMEISE.

Rösselsprung: Es ist ein Brauch von alters her; / Wer Sorgen hat, hat auch Likör. Wilhelm Busch.

Silbenrätsel: 1. Enzian, 2. Intrige, 3. Niklot, 4. Ezechiel, 5. Desdemona, 6. Lithograph, 7. Efeu, 8. Rosenquarz, 9. Murat, 10. Elbrus, 11. Najade, 12. Scherif, 13. Zitadelle, 14. Isolani, 15. Eukalyptus, 16. Halikarnaß, 17. Tolstoi, 18. Etymologie, 19. Dievenow, 20. Livland, 21. Ellen, 22. Marabu, 23. Erechtheion, 24 Nora, 25. Sardinien, 26. Chartreuse = „Ein edler Mensch zieht edle Menschen an und weiß sie festzuhalten.“

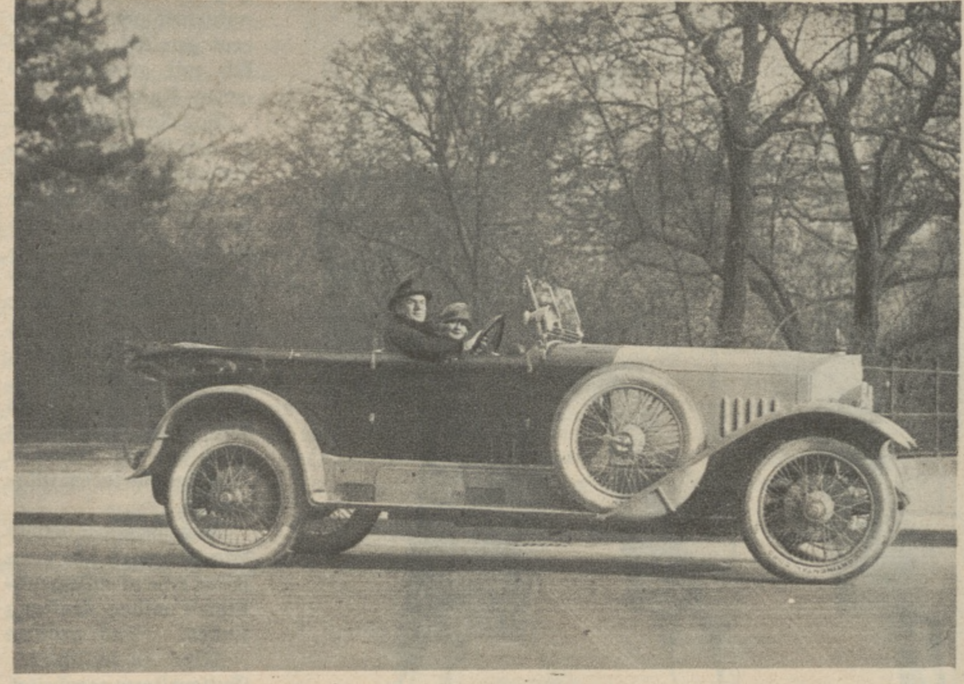
Vielerlei: Sand, Land, Band, Tand, Wand, Rand.

Rebus: „Tüchtiges schaffen, das hält auf die Länge kein Gegner aus.“



Zeichnung von K. Buchart

Musik — Theater — Film



Kammersänger Richard Tauber mit seiner Braut auf einer Spazierfahrt im Wiener Prater — Phot. Karl Zapletal, Wien

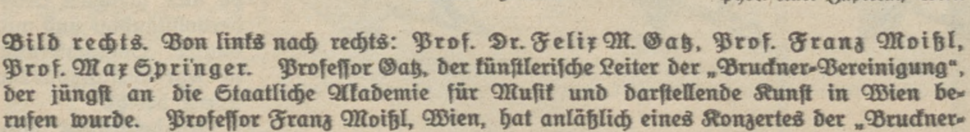


Bild rechts. Von links nach rechts: Prof. Dr. Felix M. Gatz, Prof. Franz Moißl, Prof. Max Springer. Professor Gatz, der künstlerische Leiter der „Bruckner-Vereinigung", der jüngst an die Staatliche Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien berufen wurde. Professor Franz Moißl, Wien, hat anläßlich eines Konzertes der „Bruckner-Vereinigung" Bruckners nachgelassene F-Moll-Symphonie zum erstenmal vollständig aufgeführt; der erste und letzte Satz liegen erst aufführungsbereit seit 1923 vor. Das Scherzo wurde erst im Juli 1924 nach langem Verborgensein wieder an die Öffentlichkeit gebracht. Hofrat Max Springer, Professor an der Staatlichen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien ist als Komponist besonders durch die Kompositionen liturgischer Messen und eine Reihe anderer Chorwerke hervorgetreten; ferner hat er zwei Symphonien und ein großes Tedeum verfaßt





Die bekannte Filmschauspielerin Lya Mara beim Mandolinenspiel in ihrem Heim — Atlantic



Von der Uraufführung von Gerhart Hauptmanns symbolischem Schauspiel „Indipohdi" im Lessingtheater in Berlin. Von links: Rosa Lichtenstein, Marie Schlegel, Theodor Loos, Raoul Lange, Paul Maderow. Die Kostüme dieses Schauspiels sind mit größter Sorgfalt auf Grund eingehender Studien in deutschen Museen entworfen — Phot. Wipro



Der 5jähr. A. Schumann, der in verschiedenen deutschen Filmen das Wohlgefallen des Publikums erregt hat. Er ist das Kind armer Leute — Transatlantic



Erstaufführung „Prinz von Homburg" von Kleist im Staatlichen Schauspielhaus Berlin. Von links nach rechts: Paul Hartmann als Prinz von Homburg, Laubingen als Graf Hohenzollern — Phot. Atlantic



Aus der Operette „Der Graf von Cagliostro" von Bars, Musik von Kurt Zorlig, im Theater des Westens — Phot. Atlantic



Elisabeth Rethberg, die Primadonna der Metropolitan-Oper in New York, läßt sich ihre Frisur für die Rolle der Madame Butterfly von einer Japanerin kunstvoll aufbauen, um ganz echt zu erscheinen — Wipro

Z-A „Die Zeit im Bild." Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142 1925—10
Verlagsleiter: Direktor Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Erich Mehne, Charlottenburg 2